

# Kapitel 1

»Die Zeit ist kein Fluss. Sie ist ein Mahlstrom, der von jedem möglichen Punkt aus mit Lichtgeschwindigkeit nach außen explodiert und jede denkbare Variation der Geschichte ermöglicht. Diese Variationen treten in Zeitlinien auf, jede so 'wirklich' wie unsere Welt.

Die australischen Aborigines spürten ihre Existenz und nannten sie 'Liedlinien' — als ob die Götter in einem unendlichen und ewigen Chor Welten ins Dasein singen würden. . . «

— *Vortrag 3 zum Sonderprogramm Acht*, Tempel des Wissens, Alessandra Evans.

Als sie an einem frischen Herbstnachmittag von der Schule nach Hause kam, spürte die siebzehnjährige Kristín Ormsdóttir nicht, wie sich das Universum verschob und zehntausend neue Zeitlinien hervorbrachte.

An der Haustür schluchzte ihre Mutter Viktoria und umarmte sie.

»Was ist los, Mama? Was machst du zu Hause?«

»Sie warten auf dich, Schatz.«

»*Wer wartet auf mich?*«

»Geh einfach. . . «

Auf ihren Krücken humpelte Kristín ins Wohnzimmer, wo sie ihren Vater Ormur und einen Mann mit einem rötlichen Gesicht und einem buschigen roten Schnurrbart sah, den sie als den Bürgermeister Per Holmsson erkannte.

Ihr älterer Bruder Víkingur lehnte an dem weißen Klavier der Familie.

Er war ein großer, blasser, drahtiger Neunzehnjähriger mit weißem Haar, elektrisch blauen Augen und großen, schwierigen Händen an sehnigen Armen, die so stark wie Stahl waren.

Er lächelte Kristín an.

Bürgermeister Holmsson saß auf dem weißen Sofa gegenüber von Viktorias Klavier, und Ormur nahm den weißen Sessel ein. Eine zierliche Frau mittleren Alters in einem blauen Kleid stand zwischen ihnen. Eingetopfte rote Geranien bildeten einen

Kontrast zu den weißen Wänden und dem cremefarbenen Wollteppich auf dem Boden des Zimmers.

»Die Frau der Stunde!«, rief der Bürgermeister aus. »Sie bringen große Ehre für unser bescheidenes Dorf — ja, für unsere ganze Nation.«

Kristín war sprachlos.

»Sie sind die einzige Person in Fiskihöfn, die die Tempelprüfung *abgeschlossen hat*«, fuhr der Bürgermeister fort.

»Der einzige, der eine dieser Prüfungen seit ihrer Einführung vor drei Jahren bestanden hat«, sagte die fremde Frau. »In der *ganzen Welt*.«

Kristín hatte den Samstag und Sonntag damit verbracht, die Tempelprüfung abzulegen — drei Stunden am Morgen und drei am Nachmittag, zwei Tage lang.

Zwölf Stunden insgesamt.

Es war die exzentrischste Prüfung, an der sie je teilgenommen hatte — mit konventionellen Wissenstests, durchsetzt mit bizarren und unerwarteten Fragen, die ihre Seele erschütterten.

Danach hatte sie sogar von ihnen geträumt.

»Ich bin Margret Einarsdóttir, Bildungsministerin«, sagte die fremde Frau.

»Ihr Platz an der Universität ist also garantiert«, sagte Kristíns Vater. »Du wirst Reykjavik *lieben*.«

»*Reykjavik?*« Margret sagte. »Sie fliegt nach Kolumbien! Der Tempel des Wissens. Ich weiß, dass Sie einen Einser in Englisch haben, also sollen Sie keine Sprachprobleme haben.«

»Ich lese Englisch, seit ich fünf bin«, sagt Kristín. »Während des Sportunterrichts gehe ich in die Schulbibliothek und lese englische Sachen. Heute lese ich *Popular Science, London Life* und...«

»Sie verlässt das Land?« Ormur unterbrach.

»Natürlich ist sie das, du Trottel«, sagte Viktoria. »Vielleicht sehen wir sie nie wieder!«

»Blödsinn«, sagte der Bürgermeister. »Ich bin sicher, sie wird schreiben. Die Temple Foundation kümmert sich um ihre Schützlinge wie eine Glucke. Sie werden darauf bestehen, dass sie schreibt.«

»Wann soll ich gehen?« sagte Kristín.

»Ah«, seufzte der Bürgermeister. »Dazu kommen wir gleich noch. Als ich ein junger Mann war, besuchte ich den Tempel des Wissens, und diese Erfahrung hat mich mein ganzes Leben lang begleitet. Der Garten der Philosophen war besonders inspirierend...«

Vier Damen erschienen an der Tür.

»Noch nicht!«, sagte der Bürgermeister.

»Wer sind sie?« sagte Kristín und zwirbelte nervös ihr blondes Haar um ihren rechten Zeigefinger.

»Sie ... ähm ... werden Ihnen beim Packen helfen.«

»Ich brauche keine Hilfe!«

»Wann geht sie?« sagte Ormur.

»Morgen früh«, sagte der Bürgermeister. »Sechs.«

»Was?« Kristín und ihre Familie riefen aus.

»Das kommt nicht in Frage!« sagte Viktoria. »Wir brauchen mindestens eine Woche.«

»Das ist ein Problem«, sagte Margret. »Der Premierminister wollte Sie erst informieren, wenn bestimmte Vorbereitungen abgeschlossen sind. So blieb leider alles bis zur letzten Minute liegen.«

»Was hat der *Premierminister* mit Kristín zu tun?« sagte Viktoria.

»Sie werden der erste Vertreter Islands am Tempel und der Miskatonic Universität sein«, sagte der Bürgermeister. »Das ist eine Sache von großem nationalem Stolz.«

»Als Gefallen für den Tempel«, sagte Margret, »wird Kaiser Johann II einen Flug von Berlin nach Knickerbocker umleiten, um Sie in Reykjavik abzuholen. In zwei Tagen.«

»Warte eine Woche und nimm einen Dampfer«, sagte Viktoria.

»Beleidigung des Kaisers und des Tempels?« Margret sagte. »Keine günstige Art, sein Studium zu beginnen.«

»Warum warten wir dann nicht zwei Tage?« sagte Viktoria.

»Reykjavik ist vier Stunden von hier entfernt«, sagte Margret. »Bei schlechtem Wetter oder mechanischen Problemen könnten Ihren Flug verpassen. Wir haben eine Hotelunterkunft organisiert. Es gibt mehrere Leute an der Universität, die gerne mit Ihnen sprechen würden.«

»Ich muss gehen, Mama, Papa«, sagte Kristín. »Das ist es, was ich immer wollte.«

\*\*\*

Mit ihren sandbeschlagenen Krücken ging Kristín einen Strandbogen entlang, während die graue Weite des Meeres ihr in die Seele blickte.

Wassergeister tanzten über den Schaum.

Der Strand schnarchte und schüttelte sich wie ein schlafender Drache.

Die sublimierte Essenz Europas und tausend Meilen Ozean in sich tragend, peitschte der lebhaft Wind ihr Haar, das sie aus ihren stahlgrauen Augen strich.

Sand stach ihr ins Gesicht.

Zwei Meter hohe, zackige Säulen aus schwarzem Gestein ragten aus dem schwarzen Sand und Kies heraus wie mythische *Bergriesen*, die Island gegen Eindringlinge verteidigten.

Als Kind hatte sie sich das vorgestellt.

Seit sie ein kleines Mädchen war, wollte sie ihr Dorf verlassen und Städte wie London, Paris, Berlin und Knickerbocker sehen — aber sie hätte sich nie träumen lassen, dass ihre Chance so abrupt, so ohne Vorwarnung kommen würde.

»Du hattest recht, Hekla«, flüsterte sie ihrer toten Großmutter zu. »Es ist geschehen.«

*Ich könnte ablehnen.*

Dann erinnerte sie sich an Zeiten, in denen Klassenkameraden sie wegen ihrer Krücken verspottet und ihr gelegentlich ein Bein gestellt hatten — und an die Kämpfe, in die Víkingur geraten war, um sie zu verteidigen.

Todesmale hatten Kristíns Schicksal besiegelt.

Als sie sieben Jahre alt war, hatte Kristín eine an dem alten Helgi gesehen, als er mit seinem Boot wegfuhr — und hatte es ihrer Spielkameradin Sigrún geflüstert.

Teile von Helgis Boot waren später an den Strand gespült worden.

»Eine *Hexe* wie *Sie* sollen *verbrannt* oder ins *Gefängnis* gesteckt werden!« Sigrún hatte sie täglich verspottet.

Kristín erwähnte die Todesmale nie wieder jemandem gegenüber und versuchte, sie zu ignorieren, sie nicht zu sehen.

Sie haben nie gelogen.

Einen auf Hekla zu sehen, hatte ihr das Herz gebrochen.

»Sie sind auch blass und schlicht!« Sigrún hatte auch gesagt. »Ihren Augen sehen gruselig aus! sehen aus wie eine alte Hexe. Keiner wird jemals heiraten. werden deine Bücher heiraten und Bücherkinder bekommen.«

In Fiskihöfn galten Mädchen, die mit siebzehn noch unverheiratet waren, als alte Jungfern, und die meisten bekamen schon mit zwanzig Jahren Kinder.

Was gab es sonst noch zu tun?

Schwarze und weiße Vögel gleiten über das Meer aus geschmolzenem Blei.

*Sturmschwalben*, dachte Kristín — so benannt, weil sie während der heftigsten Stürme fliegen und fischen konnten.

*Ich muss wie sie werden.*

\*\*\*

Um sechs Uhr morgens erwartete eine riesige schwarze Düsseldorf 900er-Selbsschüren-Limousine Kristín vor ihrem Haus.

Von denen hatte sie schon gehört.

Ein automatisiertes Förderband transportierte die Kohle von ihrem Brennstoffanhänger in den Kessel.

Der graue Rauch aus seinem Schornstein brachte sie zum Husten.

Ein Gestank nach totem Fisch erfüllte die Luft, und es nieselte.

Eine Möwe glitt über uns hinweg.

Kristín gähnte; sie hatte in der vergangenen Nacht keine fünf Minuten geschlafen.

Ihre Mutter, ihr Vater und Víkingur umarmten sie, während der steingesichtige Chauffeur ihre Koffer in den Kofferraum lud.

Tränen säumten Víkingurs Augen.

Sie hatte ihn noch nie weinen sehen; er hatte nicht einmal geweint, als ein großer Angelhaken seine rechte Hand aufgespießt hatte und Dr. Wilson eine Notoperation hatte durchführen müssen.

»Du hast dein Ticket hier raus, Schwesterherz«, sagte er. »Hau sie um!«

Als es soweit war, hievte sie sich auf den Sitz neben Margret im geräumigen Fahrgastraum der Limousine und verstaute ihre Krücken.

Sie beobachtete durch die Heckscheibe des Wagens.

Alle Menschen, die sie in der Welt liebte, wurden klein und fern, als sie weggetragen wurde, vorbei an den kargen schwarzen Klippen von Fiskihöfn und den niedrigen hellbraunen Gebäuden, vorbei an Per Holmssons stinkender Fischkonservenfabrik, vorbei an der geothermischen Anlage, die Dampf ausstößt, vorbei an ihrer roten Backsteinschule, in der ihre Eltern unterrichteten — weg von ihrer Kindheit und hin zu einer dunklen und unheimlichen Zukunft.

Sie schloss ihre Augen und versuchte, Margret zu ignorieren.

Sie driftete in den Schlaf.

\*\*\*

»Zeit zum Aufwachen, Schatz«, sagte Margret und tippte ihr auf die Schulter.

»Benötigen Hilfe, Madame?«, fragte der Chauffeur.

»Nein«, gähnte Kristín und schüttelte einen vagen Traum über eine seltsame Frau ab, die sie über Telepathie belehrte.

Die Limousine stand vor breiten Glastüren, die von polierten Messinglaternen flankiert waren. Das Festzelt über den Türen verkündete, dass es sich um das Reykjavík Imperial Hotel handelte.

»Ihr Gepäck wurde in Ihrer Suite untergebracht, Madame«, sagte er.

Kristín nahm ihre Krücken und humpelte in die Hotellobby.

Sie stolperte fast, als sich ihre Füße und Krücken in dem dicken Teppich mit seinem Fleur-de-Lis-Muster auf dunkelblauem Grund verfangen.

»Sie sind wahrscheinlich hungrig. Fühlen Sie sich frei, im Hotel-Restaurant zu essen und es auf Ihr Zimmer zu laden. Nummer 600.«

»OK.«

»Ich hole Sie um sechs Uhr zum Empfang ab, wenn das okay für Sie ist«, sagte Margret.

Sie nickte.

Kristín gähnte und schlenderte durch die Lobby, vorbei an einem seltsamen Laden, der auf Englisch *The Stylish Filly's Attire Shoppy* hieß. Das Schild verkündete, dass es eine Filiale von *The Elegant Pony* in Knickerbocker City war.

Die Verkäuferin in den Zwanzigern hielt eine kleine blau-gelbe Box in der Hand, die populäre Musik spielte.

*Was ist das für ein Ding?*

Vorbei an *The Sylish Filly* fand sie eine Buchhandlung und einen Kiosk, wo sie *Eine kurze Geschichte von Kolumbien* kaufte.

Sie fand ein Lokal namens *Cafe Italia*, das Kaffee und Gebäck servierte.

*Wie komme ich zu meinem Zimmer?* dachte sie, als sie in der Lobby herumlief.

Schließlich ging sie zur Rezeption und sagte: »Wie komme ich zu Zimmer 600? Ich kann nicht die Treppe nehmen.«

»Benutzen Sie die Aufzüge«, spottete der Angestellte und zeigte auf einen Messingkäfig, in dem ein Mann in weinroter Uniform stand. »Gleich da drüben.«

»Oh«, sagte Kristín. Sie hatte von Aufzügen gehört, aber noch nie einen gesehen.

Sie humpelte zum Käfig hinüber und sagte: »Bitte bringen Sie mich auf die Etage mit Raum 600.«

»Das wären dann sechs«, sagte er und drückte einen Hebel, damit sich der Aufzug in Bewegung setzte.

Als sie in der sechsten Etage ankamen, sagte sie: »Wie rufe ich Sie später?«

»Drücken Sie den Knopf an der Wand.«

\*\*\*

Mit den Panoramafenstern, die vom Boden bis zur Decke reichten und auf die Faxa-Bucht hinausblickten, hätte diese Suite leicht Kristíns ganzes Haus aufnehmen können. Floral gemusterte, cremefarbene Seidenstoffe bedeckten die Wände, und ein verschnörkelter Kamin aus rosa Marmor lag gegenüber dem Kingsize-Bett.

Gerahmte Ölgemälde von Meereslandschaften schmückten die Wände.

Sie öffnete eine Glasschiebetür und trat auf einen Balkon.

Reykjaviks verwirrende Anordnung von Gebäuden mit bunten Dächern lag zu ihren Füßen, und dahinter ragten schneebedeckte Berge auf. Schwärme von Möwen flogen über den mit Booten gefüllten Hafen.

Sie war noch nie in einem Hotel gewesen.

Die volle Auswirkung dessen, was geschehen war, traf sie schließlich.

*Mein Leben wird unterteilt in das, was vor dem heutigen Tag passiert ist und das, was danach passiert.*

Der Gedanke erschreckte sie.

Jetzt spürte sie den Geist von Reykjavik: Eindrücke von ruhiger Energie und Ordnung.

Fröstelnd humpelte sie hinein und schob die Tür zu.

Ihre drei ramponierten Koffer waren neben dem riesigen schwarz lackierten Holzschrank mit Spiegeltüren gestapelt worden.

Im Inneren befanden sich zwölf hölzerne Kleiderstangen und ein Stoffsack mit der Aufschrift »Wäsche«.

Kristín machte sich frisch, legte sich aufs Bett und döste ein.

Sie erwachte mit einem Schreck und schaute auf ihre Nachttischuhr.

Um sechs Uhr fuhr sie mit dem Aufzug in die Lobby und entdeckte Margret und die Limousine auf dieser Straße.

»Es ist überwältigend!« sagte Kristín und schaute die Straße auf und ab. »In dieser *einen Straße* sind mehr Menschen als in ganz Fiskihöfn!«

Margret lächelte.

\*\*\*

»Sie haben nichts erreicht!« sagte Professor Williamson auf Isländisch mit einem ausgeprägten britischen Akzent. »Und doch sind Sie eine Berühmtheit. Allein aufgrund des Hypes!«

Kristín versuchte, ihre Tränen zu verbergen, und wandte sich ab, um den Fakultätsclub der Universität Arnarson und die etwa fünfzehn Dozenten und Verwaltungsangestellten zu beobachten, die dort herumstanden und Cocktails schlürften.

Ein Dampftisch hielt verschiedene Speisen und Gewürze bereit.

»Sie haben kein Recht, dieses Mädchen zu beschimpfen!« sagte Margret. »Sie hat nichts getan, um Ihre Kritik zu verdienen.

»Das ist mein Punkt. Sie hat nichts getan! Sie bekommt *das* ...«, mit den Händen winkend, um den Empfang anzudeuten, »während meine winzige Finanzierung eingefroren ist!«

»Zur Hölle mit ihm!« sagte Margret und zerrte Kristín weg.

Lange Tische, beladen mit heißem Essen in Chafing Dishes, Broten, Salaten und Desserts säumten den Raum.

Sie nahmen sich Teller, wählten gebackenen Kabeljau, Lammkoteletts, Brot und Butter und fanden an einem runden Tisch in einer Ecke Platz.

»Dieser Empfang war keine gute Idee«, seufzte Margret. »Wir können gehen, wenn der Premierminister seinen Auftritt hat.«

Ein schnauzbärtiger junger Mann verbeugte sich und stellte sich als Aron Gunnarson vor, ein Professor der Fakultät für Geisteswissenschaften.

»Der Tempel des Wissens hat mich schon immer fasziniert«, lächelte er. »Es ist eine Besessenheit, wirklich. Ich schreibe gerade ein Buch. *The Temple and Miskatonic Universität*. Eine historische Monographie.«

Kristín sah zu ihm auf.

Er hatte ein freundliches Gesicht.

Sein eleganter brauner Anzug kontrastierte mit seinem etwas fadenscheinigen blauen Umhang und der achtseitigen federlosen schwarzen Samtkappe.

»Ich würde gerne Ihre Erfahrungen mit der Prüfung hören«, fügte er hinzu.

»Ich glaube, sie ist nicht in der Stimmung zu plaudern«, sagte Margret. »Sie hatte einen Zusammenstoß mit Williamson.«

»Das ist OK«, sagte Kristín. »Ich werde reden...«

Am Eingang brach ein Tumult aus, als Ministerpräsident Ólafur Thorsson mit drei Adjutanten, einem Reporter des *Reykjavíkurskrá* und zwei Fotografen erschien.

Er trug einen grauen Anzug mit einem dunkelvioletten Samtumfang, der mit dem isländischen Wappen beschriftet war.

Er hatte ein gemeißeltes Gesicht mit grauen Haaren und Augen über einem Grübchenkinn.

Er gab Kristín ein Zeichen, sich zu ihm zu gesellen.

Sie humpelte herüber, und er legte seinen Arm um sie und hielt eine kurze Rede.

Die Fotografen knipsten Bilder.

Professor Williamson rief: »Sie könnten die Mittel für die Physik erhöhen.«

»Sie könnten Mädchen zugeben«, lächelte der Premierminister.

»Nicht zu meinen Lebzeiten. Unser Programm würde die Lachnummer der Welt werden.«

Der Premierminister zuckte mit den Schultern.

Danach sagte Thorsson: »Ich würde gerne mit Ihnen plaudern, meine Liebe, aber Premierminister sind sehr beschäftigte Männer«, und ging mit seinem Gefolge.

Kristín kehrte an ihren Tisch zurück.

»Was hat er damit gemeint, Mädchen zuzulassen?«, fragte sie.

»Ah«, seufzte Margret. »Die Universität Arnarson hat eine ... Politik. Mädchen dürfen keine naturwissenschaftlichen oder mathematischen Kurse belegen.«

»Was?«

»Die Miskatonic Universität hat diese Einschränkungen nicht«, sagte Margret. »Und du wirst dort ein voll eingeschriebener Student sein.«

»Kolumbien ist aufgeschlossener?« sagte Kristín.

»Ah, Kolumbien!« Professor Aron sagte. »Dieses weite und chaotische Land. Beängstigend, manchmal. Unsere alten Regeln gelten dort nicht. Ich frage mich, ob sie überhaupt irgendwelche Regeln haben.«

»Miskatonic ist prestigeträchtiger als Arnarson«, sagte Margret. »Fast ein Rivale zu Oxford.«

»Oxfords träumende Türme gegen Miskatonic's *sich windende* Türme«, lächelte Professor Aron.

»Sich winden?« sagte Kristín.

»Sie werden sehen«, sagte Professor Aron. »Ich beneide dich. Als ich in deinem Alter war, gab es die Prüfungen noch nicht. Ich hätte vielleicht eine Chance gehabt. ...«

Dann schaute er auf seine Uhr und seufzte: »Ich muss los. Darf ich Sie morgen besuchen?«

»Es muss morgen früh sein«, sagte Margret. »Ich habe gerade erfahren, dass wir wunderbare Pläne für ihren Nachmittag haben.«